

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

OM Abschiedskonzert

Event Date: 1982-06-05
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Willisauer Bote	1982-01-16	9	Jazzkonzerte Schlag auf...
Vaterland	1982-05-28	13	Jazz in Willisau...
LNN	1982-05-29	32	OM-Story
Willisauer Bote	1982-06-03	3	OM: Abschiedskonzert...
LNN	1982-06-05	27	OM-Story
Vaterland	1982-06-05	1	OM - Stecker raus!
Vaterland Wochenende	1982-06-05	1	OM - Stecker raus!
LNN	1982-06-07	8	Eine Beerdigung ohne...
Vaterland	1982-06-07	25	Klangfeuerwerk zum Abschied

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

h- Komponist und in der Musikgeschichte
r- eine herausragende Gestalt. Trotzdem
h- darf die Bedeutung seiner Söhne nicht
ls, unterschätzt werden, haben sie doch in
m- ihrer Kompositionsweise den barocken
ist- Stil mit der ausgeprägten Kontra-
al- punktik und Fugentechnik verlassen
h- und so einen Weg zur Klassik gebahnt.
as- So wurde der Abend mit einer
ie- Sonate in G in der Besetzung von
ts- Cembalo und Orgel-Positiv von
ht- Johann Christian Bach eröffnet. Das
gemeinsame Spiel von Barbara und
Cyprian Meyer zeugte von Sorgfalt
und Ueberlegtheit: Nichts geschah
übereilt, die Phrasen wurden ruhig zu
Ende geführt und die rhythmische
Uebereinstimmung war stets da. Auch
die drei Duette von Carl Philipp
Emanuel Bach und das das Konzert be-

beiden Musiker in einem Cembalo-
werk von François Couperin und dem
Präludium und Fuge in G-Dur BWV
541 für Orgel von Johann Sebastian
Bach. Barbara Meyer liess trotz der be-
grenzten Beeinflussbarkeit des Cem-
balo-Tones durch ihre gute Anschlag-
technik eine schöne Kantabilität ent-
stehen. Schnelles Figurenwerk und
lange Triller fanden eine klare Wieder-
gabe. Klar und lebhaft gestaltete auch
Cyprian Meyer die Orgel-Fuge, woge-
gen das toccatenartige Präludium mei-
nes Erachtens ein bisschen zu langsam
geriet. Dennoch möchte ich feststellen,
dass von beiden die heikle solistische
Aufgabe mit Ueberzeugung gelöst
wurde. Als Dank für den begeisterten
Applaus wiederholten sie ein Duett
von Carl Philipp Emanuel Bach. H. E.

Jazz in Willisau

Jazzkonzerte Schlag auf Schlag

Nach einer längeren Pause beginnt Ende Januar die Konzertserie von Jazz in Willisau des neuen Jahres. Nicht weniger als sechs Veranstaltungen mit hochkarätigen Musikern und Formationen stehen im Programmkalender Niklaus Troxlers bis zur Sommerpause.

Die neue Serie beginnt am 30. Januar mit dem Woody Shaw Quintett. Am 13. Februar bereits folgt der zweite Hit: Don Cherry und Ed Blackwell. Ein freudiges Wiedersehen wird es am 6. März geben, wenn das Art Ensemble of Chicago in der bekannten Zusammensetzung auf der Mohrenbühne auftreten wird. Für die beiden Samstage, 17. April und 15. Mai ste-

hen die Musiker noch nicht fest. Dafür gilt es bereits heute, den 5. Juni in der Agenda dick anzustreichen: an diesem Samstag feiern die OM ihr zehnjähriges Bestehen, und zwar zusammen mit sämtlichen 14 Musikern aus aller Welt, mit denen die profilierten Luzerner Jazzmusiker bereits zusammen aufgetreten sind. Wahrhaft ein würdiges Jubiläumsfest! z

WB 1982 01/16 p 9

Ruugger an den Bot's jeweils zur Ruhe mahnen!

Die Zunft hat aufgetankt, ist wohl vorbereitet und will wieder viel Fröhlichkeit und Freude an der Fasnacht verbreiten. Es lebe die Fasnacht 1982!

gemacht habe. Er schloss seine flotten Ausführungen mit einem Hoch auf die Muggenzunft.

Nun ergriff der Zunftkanzler Robert Schäfer das Wort. Er dankte dem Obmann für die glänzende Führung der Zunft und dem scheidenden Zunftmeister und seiner Gattin für den grossen Einsatz in der Fasnacht 1981. Hierauf erklärte er die Fasnacht 1982 als eröffnet. Da unter Verschiedenem das Wort nicht verlangt wurde, schloss Zunftobmann Franz Wüest den offiziellen Teil des Zunftbotes um 21.35 Uhr. Nun wurde aus der renommierten «Rössli»-Küche ein schmackhaftes Nachtessen serviert. Nach dem gemütlichen Mahl

Brestenegg

nd Mutationen wurden folgende neue
li» Zunftmitglieder einstimmig aufgenom-
der men: Robi Hofstetter, Landwirt,
re Grosswangen, eifriger Landauerkut-



r der Abfahrt der Post in Flüelen
olzchnitt, 1860).

Verbot ist wie bis anhin der land- und forstwirtschaftliche Verkehr mit polizeilicher Spezialbewilligung.

Das Bundesgericht hatte im Oktober 1981 eine vom Bezirk Schwyz und von Privaten gegen diese Verkehrseinschränkung erhobene staatsrechtliche Beschwerde abgewiesen. Danach gab die Glarner der Schwyzer Regierung von der Absicht Kenntnis, die

teile, sondern einen reibungslosen Verkehrsablauf mit sich gebracht habe; eine versuchsweise Öffnung auch an Samstagen und Sonntagen könnte allenfalls ergeben, dass gleiche Erfahrungen auch mit dem Wochenendverkehr gemacht werden könnten. Der Glarner Regierungsrat teilte diese Ansicht nicht und hat nun die Verkehrseinschränkung definitiv angeordnet.

la aha aha»

it ihr Credo und, notabene, ihr Erbsrezept zu sein. Sie nennen's: innovative Reduktion. Fürs musikverwöhnte ar klingt es auf jeden Fall wie die rationale Absage an jedweden tonsetzerischen Ehrgeiz wie kompositorische Form und klangliche Farbe.

Was da fernab von allen Rock-Balgszentren am Ende der Welt in ossenkneten musikalisch gedeiht, das sozusagen das absolute Minimum. is gilt nicht minder auch für die Intonation. Trio begnügt sich mit Gesangser, je nach dem, Sprechstimme, Gitarre und mickrigem Stehschlagzeug. id erst die Texte! Der Pop hat ja von viel Schwachsinn hervorgebracht, eser aber ist so simpel, geradezu die eigerung von blöd zum Blödlar, dass schon wieder eine Art im Sinne vonunst ist. Der Beweis hierfür ist über n «Aha»-Effekt hinaus ihre mit Beielien prallgefüllte LP «Trio» (Mercuri 6435138). Aufgepasst, es gibt zwei Versionen, die ursprüngliche ohne d die neue mit dem «Da Da Da»-nüller.

Trio ist irgendwie der Scherzartikel eier musikalischer Ottos, skurril, witzig und durchwegs komisch. Oder doch cht, meinen sie es in einem ihrer ngs gar ehrlich? «Achtung, Achtung/ sen Sie sich nicht täuschen/obwohl zunächst so aussieht/als ginge es um re Unterhaltung/geht es doch letztlich darum/dass Sie Ihre Sympathien/ d Ihr Geld/dem Trio geben». Das rd auch in Luzern bald live möglich n, zumal derzeit Verhandlungen für i Konzert im September/Okttober im ange sind.

Nächste Woche schon am Donnerstag

V. Infolge ganzseitiger Berichterstattung über die Gotthardbahn-Jubiläumsfeierlichkeiten am Freitag erscheint der «Musik-Report» nächste Woche ausnahmsweise schon am Donnerstag. Wir bitten um Verständnis.

MUSIK-REPORT

Rhythmus und Romantik des Willy DeVille

(Sch) Seit dem letzten Herbst-«Rockpalast» haben auch Willy und seine Gruppe Mink DeVille die längst verdiente Publikumsresonanz. Nun kommt er endlich auch mal in die



Schweiz, am 10. Juni (gleichentags wie Simon und Garfunkel!) ins Zürcher Volkshaus. Aufsehen erregte Willy DeVille, der zuvor Frisco erwärmte, 1977 in der New Yorker Subkultur mit dem Album «Cabretta». Im Rhythm & Blues und Rock'n'Roll verwurzelt, prägte er mit seinen herrlichen Lobeshymnen auf die Liebe im Nu eine neue R&R-Definition: Rhythm & Romantic. Zum Unverständnis seiner Kritiker und Plattenfirma verlagerte er sein Zartgefühl in der Folgezeit mehr und mehr auch auf die Musik. Anscheinend den Bogen allzu schmalzig überspannte der Piaf-Verehrer und gern auch im französischen Patois kreolischer Färbung singende DeVille mit «Chat bleu», seiner dritten LP. Nun denn, auf «Coup de grâce» ist er zumindest musikalisch wieder härter geworden, zupackender.

Jazz in Willisau ...

(Sch) OM hört bekanntlich auf. Das 10-Jahr-Jubiläums- und zugleich Abschiedskonzert dieser international renommierten Luzerner Band findet am Samstag, 5. Juni, im Hotel Mohren in Willisau statt. Christy Doran (g), Urs Leimgruber (ts, bcl, fl), Bobby Burri (b) und Fredy Studer (dr) haben während ihres permanenten musikalischen Entwicklungsprozesses für die Konzerttätigkeit in halb Europa gelegentlich auch Gastmusiker in ihr OM-Quartett-Kollektiv integriert. Fünf von ihnen werden am 5. Juni mit dabei sein: Charlie Mariano (as, ss, fl), Manfred Schoof (tp), Jasper van't Hof (p), Dom Um Romao (perc) und Trilok Gurtu (perc). Konzertbeginn ist um 20 Uhr. Vorverkaufsstelle ist für die ganze Schweiz: Musik-Forum in Luzern (041/51 34 80).

... Jazz aus Willisau

pm. Nach dem grossen Erfolg der Aufführungen von «Romeo und Julia in Willisau» im März und April dieses Jahres hat die Theatergesellschaft Willisau die Musik zu diesem Stück nun auf einer Cassette herausgegeben. Die MC enthält die gesamte, von John Wolf Brennan komponierte Musik, Lieder, Chöre, Tanzmusik, Blues, Swing, Blasmusik, Zirkusmusik, Freejazz.

Neben den vierzig Schauspielerinnen und Schauspielern ist die erweiterte Gruppe Impetus zu hören, formiert mit Prem Ushma (vio, fl), Peter Schärli (tp), Beat Blaser (sax, tu), John Wolf Brennan (p), Thomas Dürst (b) und Marco Käppeli (dr). Die MC ist vorderhand nur über die Papeterie Imhof (045/81 14 34) in Willisau zum Preis von zwölf Franken erhältlich.

OM-STORY

Nach zehnjährigem Bestehen löst sich die Jazz-Formation OM auf. Am nächsten Samstag macht die Gruppe mit einem Fest in Willisau Schluss; mit Musikern, die bei OM als Gastsozialisten gewirkt haben – Dom Um Romao, Triolo Gurtu, Jasper van't Hof, Charlie Mariano und Manfred Schoof. Mit OM geht auch eine luzernische Jazz-Epoche zu Ende, die von der Gruppe massgebend beeinflusst wurde. Wir veröffentlichen hier einen Abriss der OM-Story. Meinrad Buholzer hat sie mit Fredy Studer zusammengestellt.

Prolog

Luzern zwischen 1964 und 1966 in Stichworten, unter besonderer Berücksichtigung von Blues und Rock und Jazz:

Beatzeit. Gastspiele von Casey Jones und The Governors, The Kinks, The Lords usw. Krawalle im «Union», Schlägereien im «Kursaal», Tumulte im alten «Löwengarten». Die Stadtbeizen «Vier», «Stiefel», «Fritsch» und «Café Rio». Jeden Abend Live-Beat-Musik im «Mascotte» und im «Opera». Das Blues-Festival in Luzern. Auftritt von Jazz-Gruppen im damaligen «Tele-facé».

Die Szene: Gründungen von lokalen Beat-Gruppen: Die Maas mit Christy Doran und Bobby Burri (Rolling-Stones-Musik), später Hush Now (Jimi-Hendrix-Musik). The Orpheos mit Urs Leimgruber (Influences from Them, Pretty Things, Kinks). Kea, Cylourz mit Fredy Studer (Animals, Dylan, R&B). Das war OM im Embryo-Stadium.

Später kommt die Musik von John Coltrane, Charles Lloyd, Cannonball Adderly – erste Kontakte mit dem Jazz und weitere Einflüsse auf die Omsche Schwangerschaft. 1970 spielt Fredy Studer mit einem Rock-Trio in Rom. Christy Doran und Fredy Studer machen bei der Jazz-Rock-Experience (Hans Kennel, Bruno Spörri) mit. In Willisau beginnt «Knox» mit seiner Aktivität. Drübert beschwört Miles Davis «Bitches Brew», Tony Williams gründet Lifetime (aber nicht auf Lebenszeit) und Weather Report wird geboren!!! – Die Geburt des Electric-Jazz.



1971 Bobby Burri, Christy Doran, Urs Leimgruber und Fredy Studer werden für die Theatermusik zu Bulgakowa «Purpurinsel» ans Stadttheater Luzern engagiert. Und zum Teil von Theaterkritikern vernichtend verrissen: Die Musik sei viel zu laut und chaotisch. Trotzdem beschliessen die vier, eine Gruppe zu gründen. Sie nennen sie Superflex.

1972 Erster Auftritt von Superflex an einem Sonntagmorgen im Januar im «Hazyland». Anlass: Gründung der Jazz-Schule Luzern. Der Name überzeugt nicht, sie nennen sich nun OM, nach einer schon fast legendären Platte von Coltrane. Das Wort stammt aus östlichen Religions- und Meditationspraktiken.

OM ist die erste Vibration, der Klang, dem alles entspringt, eingeschlossen alle möglichen Klänge, die zu erzeugen der Mensch fähig ist. (Coltrane)

Am 4. März erstes OM-Konzert im Aldorfer Kleintheater; auf dem Plakat wird «das Pack» speziell eingeladen.

Ein Management wird aufgebaut: Urs telefoniert für Gigs, Christy schreibt Briefe, Fredy informiert

die Informations-Medien, Bobby schaut zum Auto (ein alter Ford Transit). Die Gruppe nimmt Geld auf, um Anlagen, Instrumente, Auto, Fotos, Infos, Plakate usw. zu finanzieren. Auch die jeweiligen Freundschaften helfen unheimlich mit.

Taktik: Zuerst einige Gigs im Ausland, damit man nachher in der Schweiz besser Fuss fassen kann. Erste Gigs in Darmstadt, Frankfurt und Stuttgart. Gagen zwischen 200 und 350 DM. Man muss noch Geld mitnehmen, um die Reise zu finanzieren. Autofahren, Anlagen schleppen, aufbauen, Sound-Check, spielen (möglichst strong), abbauen, schleppen, einladen. Alles ohne Helfer.

In Darmstadt war die «Unterkunft» ohne Heizung, ohne Licht, ohne fließendes Wasser, die Matratzen am Boden waren mit Heiöl durchdrückt, und Bobby machte sich ein Bett aus in einer Reihe aufgestellten drei Stühlen. (Fredy)

Dann Konzerte in Zürich, Zug, Luzern, Willisau, Basel, Hitzkirch (Titel der Zeitungskritik: «Die 100-Phon-Grenze durchbrochen»). OM war die erste Jazz-Gruppe der Schweiz, die mit elektrischem Equipement spielte.

Mani Planzer vermittelt die Gruppe nach Prerov (CSSR). Die Gruppe erhält am dortigen Festival den ersten Preis und das Prädikat «European Extra-Class». Erstes grösseres Echo in der Schweizer Presse und im Radio.

1973 OM nimmt am Internationalen Musikforum in Viktring (Österreich) teil; mit dabei sind Friedrich Gulda, Dollar Brand, Tibe-tanische Monche, Karl-Hans Berger, Ornette Coleman, George Zlatos. OM bestreitet einen Workshop mit The Creative Dance Theater Of Copenhagen.

Das überwiegend jugendliche Publikum bekam ein Programm serviert, das an Exklusivität nichts zu wünschen übrig und so manchen hartgesottene Skeptiker die Meinung ändern liess. – Wer von OM eigentlich tonangebend ist, lässt sich bei dem musikalischen Können dieser vier jungen Leute schwer feststellen. (Kärntner Tageszeitung)

Im September nimmt OM an der 8. Pariser Biennale teil.

1974 Wieder in den Osten: OM spielt am Festival «Jazz an der Oder» im polnischen Wroclaw. Im Juli Auftritt am Jazz-Festival Montreux. Das Konzert wird auch vom Fernsehen aufgezeichnet. Der Mitschnitt ist die Grundlage für die später erscheinende erste LP.

Die vier jungen Luzerner der Gruppe OM machen klar, was das einheimische Jazz-Schaffen heute zu einem grossen Teil schon ist: Abseits von spektakulärer Mode-Musik zu versuchen, die gegebenen Möglichkeiten optimal einzusetzen. Sie sind überzeugende Vertreter der neuen Musikergeneration, die sich nicht darauf kapriziert, einem prominenten Idol nachzuziehen. (Basler Nachrichten)

1975 OM tritt zeitweise mit einem fünften Mann, mit dem Luzerner Schlagzeuger und Perkussionisten Butch Baumgartner, auf. Im April geht OM nach Graz (Österreich) zum Kulturfestival «Steirischer Herbst».

Fortsetzung am 5. Juni



LNN 198205296 32

Erstes Live-Album der Talking Heads

Dokument aktueller Musik

M.R. Seit sechs Jahren machen sie Rockmusik-Geschichte. Alle ihre bisher erschienenen Alben waren in die Jahresbestenliste, eine Diskographie der wichtigsten Rock-LP's, aufgenommen worden. Nun legen die Talking Heads ein Doppel-Live-Album vor, das ihre Arbeit zwischen 1977 und 1981 dokumentiert. Eine Platte, die nicht bloss ein Sampler einer sehr guten Rockband ist, sondern ein einzigartiges Dokument aktueller, zeitgenössischer Musik.

Live-Platten, mit den Bühnenversionen schon bekannter Stücke, sind oft nur für den absoluten Fan einer Band oder für den, der einmal die besten Stücke einer Gruppe auf einer LP haben möchte, geeignet. Nicht so das vorliegende Album. Obwohl – sieht man von der ersten Single-Einspielung «Building On Fire» einmal ab – sämtliche Titel schon auf Talking-Heads-LP's erschienen sind, sorgen diese hier für Überraschungen. Das vorliegende Live-Album bietet zudem einen beeindruckenden Überblick über die bisherige Entwicklung der Band und ihre Qualität.

auch als Live-Act. Talking Heads ist die intelligenteste und spannendste New-Wave-Formation zurzeit – was hier be-wiesen wird. Die Band wird übrigens auf dem provisorischen Programm vom Montreux-Festival aufgeführt (9. Juli).

Das erste Talking-Heads-Live-Album präsentiert auf vier Plattenseiten Konzert-Mitschnitte aus den Zeiträumen 1977-79 und 1980/81. Die beiden Sets von 1977 und 1979 (eine Studio- und eine Bühnenaufzeichnung) zeigen die Heads (David Byrne, Jerry Harrison, Tina Weymouth und Chris Frantz) als Quartett, die neueren Aufnahmen als eine (mit fünf Musikern erweiterte) Grossformation. Gemeinsam ist allen Aufnahmen die enorme Intensität, eine andauernde Hochspannung. Eine Anbahnung von Energie, die beim Abspielen der Platte die Boxen zu gefährden scheint. Mitzuverfolgen ist hier auch, welche Entwicklung die Band durchgemacht hat. Eine logische, konsequente Fortführung von exotischer, tanzbarer New-Wave-Musik zu komplexen, zeitgenössischen Kompositionen.

Talking Heads: «The Name of this Band is Talking Heads» – SIRE K 66 112

Discothek

«Schizophrenia»

mbz. Sie hört sich an wie eine Mischung von Amanda Lear und Nina Hagen. Und so schaut sie auch aus, die Sängerin einer «Neuen Dekadenz», Armando Altai. Mit einer hohen, nervösen und hysterischen Kopfstimme singt sie von «Schizophrenia» und Gefängnissen, von Mannequins und Visionen in einer Bar – so gequält und (gewollt) verkrampt, dass es schier nicht zum Zuhören ist. Armando Altai's Ehrgeiz scheint es zu sein, eine überspannte, künstliche Welt mit ebenso künstlich-überspannten Chansons und einer entsprechenden, fast spastischen Interpretation zu reflektieren. Am besten umschreibt sie ihre Kunst im «Mannequin»-Lied: «Die Wachs-Dame in der Vitrine / mit ihrem Nickel-Augenzwinkern / eine infra-dezible Stimme / vibriert in ihrer Brust / ihre Wachs-Finger bewegen sich / wie die Beine einer Spinne ...» Nun, ein reines Hörvergnügen ist das nicht.

Armando Altai: «Informule», Mercury 6313 180 (Polygram)

Kein Staub abgesetzt

bi. Gibt's ihn überhaupt noch, fragte man sich. Dann, letztes Jahr, meldete sich Miles Davis erstmals nach fünf Jahren wieder mit dem neuen Album «The Man with the Horn». Die Reaktionen waren geteilt: Nichts Neues, er reite ja immer noch auf jener Welle, die er vor elf Jahren mit seinem stilbegleitenden Album «Bitches Brew» auslöste, auf der Electric-Jazzrock-Welle. Die anderen freuten sich, den mittlerweile 51jährigen Trompeter in alter Frische, mit neuem Material und jungen Musikern wieder zu vernehmen. Mir ging es auch so. Kürzlich ist nun ein Doppel-Album mit Neu-Interpretationen bestehender Kompositionen erschienen, welches mit aktueller Live-Aufnahmen von Konzerten in Boston, New York und Tokio trefflich dokumentiert, dass sich Davis' Musik immer noch in packender Dynamik und rhythmischer Intensität entwickelt, dass seine Trompete immer noch mit scharfem, glasklarem Ton in stille Zwischenräume stecken kann, dass sich auf dieser Musik kein Staub abgesetzt hat. In der Tat, diese Platte muss vor dem Abspielen nicht mit einem Staubtuch behandelt werden.

Miles Davis «We want Miles», CBS 88 579

Siehe da.

Der Erfolgskurs der (1) len-Reiterin Vera Kas 15. Juli tritt die Luzer Band am internationalen Jazz-Festival auf, zusa- Gruppen auf, zusa- Das Montreux-Festiva- sem Jahr vom 9. bis kündigt sich gegen h und gegen tausend h ublich sind die «schubladisierte», d. h. ordnet. So gibt es Ab-bik- und Brasilien-Fa-Rock-, Country- und natürlich eine Aus- Stürichungen. Ein Milton Nascimento, Gilberto Gil, Mink I Lee Jones, Dizzy Gi Hampton, Lou De McShann, Dave Brue ham, Chico Freeman, Mike Brecker, Charles

Jazz-/Pop-

- 29. Mai, Luzern: «Blues Co- rock» aus dem Aargau.
- 29. Mai, Winterthur: Terry.
- 29. Mai, Zürich, Hertz, Alin
- 29. Mai, Bern: Slapstick, G.
- 1. Juni, Zürich: Brandis M.
- Fabrik.
- 1. Juni, Biel: Orchestral S.
- 2. Juni, Baden: Jasata (N)
- Uhr Rest. Burger.
- 2. Juni, Luzern: Art Blake
- 21 Uhr Dachhalle Astor
- 2. Juni, Zürich: Spider Mu-
- Volkshaus.
- 4. Juni, Luzern: Trevor Ri
- Trio, 20.30 Uhr Rest. M.
- 4. Juni, Zürich: Daddog
- Uhr Rote Fabrik.
- 4. Juni, Küssnacht a/R.
- blers, 20.30 Uhr Rest. A.

Bley-Ha

Sie ist eine der wenigen (männliche) Bigband lei- Erfolg seit langer Zeit: der neusten Platte zeigt flutschende blonde Low- allerdings nicht sie, son- von ihr natürlich.

In einem Interview i- schen Magazin «Jazz-H- stens so ausgeflippt, wie da C. B. gefragt, ob es sei für eine Frau, ein r- ster zu teilen. C. B.: «Ic- mich war es halt nie and-

Wie und wann sie gel- ponieren, weiss sie nicht. Aber ich habe da so ein- die leichten (spitzigen) N- Instrumenten spielen, di- dagegen von grossen v- von den mittleren. In-sp- allem durch Zufall. W- einer eine Kassette laufe- vor, dass sich eine M- dachtnis schimmelt an- Song wieder aufsteht. kaum Musik, kommt- ... wenn ich zu Haus- 14 Stunden pro Tag, u- Tournee bin, spiele ich- soviet (freunde) Musik- Jahren, als sie noch als- nem Restaurant arbeitet.

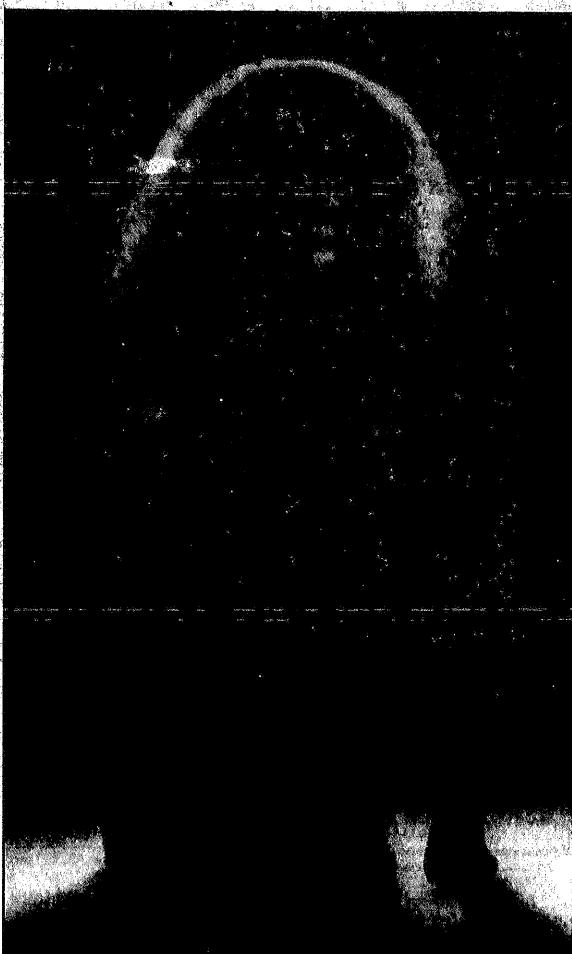
Warum tönen dann- wie Parodien auf das, w- kanischen Fernsehen h- Fernsehen geschaut, ich- einen zu Hause. Es ist d- mich immer kopiert.»

Eigene Kriterien ken- der Auswahl der Musike- Namen. Bei D. Sharpe- dass ich Sharpe des N- giert habe; der hat mi- dass ich ihm schliesslich- Dieser Name fasziniert-

Auf den Vorwurf, ih- zu ausgeflippt, kontert- sind hinter der Kulisse- ter als auf der Bühne, diese Realität zeigen? V- ben (...) kugeln sie sic- Boden. Ich habe beschi- gensatz zu zeigen: Mein- verrückt, sie ist realiste-

Auch das bekennt («Ich liebe stumpfsinnige

Carla Bley: «Live» – (Phona R)



Als zähnefleischende blonde Löwin präsentiert sich Carla Bley auf ihrer neuesten LP. Drosselt wird allerdings nicht sie, sondern ihre Band.

«Untermatthüsli» in Menznau Franken angezündet

das «Untermatthüsli» im neinde Menznau bis auf ern nieder. Bei den poli- lürungen des Brandfalls aus, dass das abgelegene, ntonalen Genossenschaft us in Brand gesteckt Der Brandstifter, ein jun- er, wurde nun vom Kri- s Kanton Luzern zu 14 nthaas bedingt und zu n Landesverweisung

enschaftspräsident, ein zer, hatte die Liegen- atthüsli» zusammen mit 1 gekauft und bewirt- Liegenschaft trug aber n, um die Schulden zu dieser Zeit wohnte auch randstifter, ein junger n «Untermatthüsli». Im forderte ihn der Genos- lent auf, unter Abgel- ansprüche (500 Fran- Franken das Heimwe- en, um die Versi- kassieren zu können. auszuführen, kehrte der it einem Kollegen von weiz zurück, wobei ihm ken ausgehändigt wur- las Feuer in einem be- ten Holzstapel im Kel- auses, und kehrte noch Nacht nach Paris zu- r seine Weltreise fort- Mai 1981 tauchte er h auf, wo er verhaftet zum vergangenen De- blieb.

and er also vor den Kriminalgerichts. Er sbrunst in erheblichem huldet. Vorsätzliche ird im Gesetz mit einer n beantragte 18 Mona- lgericht urteilte milder. unsteten Lebens kann ricaner nichts Schlim-

mes nachsagen. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, wurde viel geprügelt und bald auf eigene Füsse gestellt. Die Schulbildung war minimal. Er arbeitete als Hilfsarbeiter, als Schiffsjunge, betätigte sich als Strassenmusikant oder als Sänger bei einer Gruppe. Dem Schweizer, der ihn zur Tat anstiftete, war er Dank schuldig, weil er ihn während Monaten aufgenommen hatte. Es war daher nicht leicht für ihn, das Angebot des Schweizer abzuschlagen. Der Angeklagte musste auch nicht viel zur Tat beitragen. Es blieb ihm nur, das Zündholz an die bereits gelegte Lunte zu legen. Dies und das bisher unbescholtene Vorleben des Burschen

Jazz in Willisau

OM: Abschiedskonzert zum zehnjährigen Bestehen

OM hört auf! Und das just zum zehnjährigen Bestehen dieser grossartigen Jazzformation aus Luzern. Am kommenden Samstagabend wird dieses Jubiläum, das zugleich Abschied ist, gefeiert mit einem Konzert, das eine ganze Reihe grossartiger Musiker, die im Verlauf des Jahrzehnts mit OM aufgetreten sind, nach Willisau bringt.

Die 10 Jahre OM sind parallel mit der Willisauer Jazzgeschichte verlaufen, welche heute 16 Jahre auf dem Buckel hat. Regelmässig trat OM (Christy Doran, g; Urs Leimgruber, ts, bel, fl; Bobby Burri, b; Fredy Studer, dr) in Willisau auf, erstmals am 23. September 1972, also kurz nach deren Gründung. Ein gutes Jahr später, am 24. November 1973 begeisterte die Gruppe erneut das Willisauer Publikum. Das erste Willisau Festival fand 1975 — noch im ehrwürdigen Mohrensaal — statt und es war die Gruppe OM, welche die Willisauer Festivaltradition eröffnete. Am 3. Willisau Festival 1977 erntete OM wohl den grössten Erfolg in Willisau: mit den Gästen Jasper van't Hof, Charlie Mariano und Dom Um Romao war die erweiterte

brachten das Kriminalgericht dazu, es bei 14-Monaten bewenden zu lassen. Die Landesverweisung allerdings war nicht zu umgehen. Der Costaricaner hat keine weiteren Beziehungen zu unserem Land, die einen Aufschub der Nebenstrafe rechtfertigen würden. Für die Hauptstrafe musste ihn der bedingte Strafvollzug gewährt werden. Es ist nicht beweisbar, dass er Delikte verüben wird. Im Gegenteil. Man musste zu seinen Gunsten annehmen, dass er wie bisher strafflos bleibt, wenn er nicht verführt wird.

Der Genossenschaftspräsident selbst ist bereits 1978 wegen Betrugs, vollendeten Betrugsversuchs sowie Anstiftung zur Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Gebäudeversicherung des Kantons Luzern hat der Genossenschaft eine Entschädigung von 98 000 Franken ausbezahlt.

OM-Formation ein Highlight jenes Festivals. Dies war bis heute der letzte Willisauer OM-Auftritt. Seitdem haben sich die vier OM-Musiker mehr und mehr auch anderen Gruppen und Musikern zugewendet und so spielte Fredy Studer am 8er Festival im spektakulären «Percussion Profiles» unter der Leitung von George Gruntz und am 81er Festival gleich in zwei Formationen: mit Daniel Bourquin und Léon Francioli im Trio und im Werner Lüdi Sunnymoon. Urs Leimgruber konnte man in Willisau am 80er Festival im Manfred Schoof Octet hören.

Bei der engen Verbindung zu Willisau ist es nicht verwunderlich, wenn OM seinen Abschied in Willisau gibt. Und mit OM kommen die alten Wil-

lisau-Freunde Manfred Schoof, Charlie Mariano, Jasper van't Hof und Dom Um Romao, um zusammen mit dem in Willisau erstmals auftretenden Perkussionisten Trilok Gurtu die OM-Geschichte zu beschliessen.

Niklaus Troxler zeigt auf dem Konzertplakat eine Hand, die einen elektrischen Stecker aus der Steckdose zieht. Es ist zu hoffen, dass diesem Bild nicht Symbolgehalt zukommt: dass zumindest der Kontakt zu den vier Luzerner Musikern nicht unterbrochen wird.

Musikwochen Ettiswil

Krönender Abschluss mit einem hochstehenden Sinfoniekonzert

Unter der meisterlichen Leitung von Mario Venzago trat am Schlusskonzert der Musikwochen Ettiswil erstmals das Vereinigte Orchester der Konservatorien Bern und Zürich auf. Der beeindruckenden Aufführung mit Werken von Johann Sebastian Bach (Kontrapunkte I, XVII, III aus der «Kunst der Fuge») und Anton Bruckner («Nullte» Sinfonie) war leider nicht der ihr zustehende Publikumserfolg beschieden.

Drei Jahre vor seinem Tod nahm der Thomaskantor von Leipzig dieses Werk der vollkommenen Polyphonie in Angriff. Johann Sebastian Bach starb kurz bevor er die letzte Fuge vollendet hatte. Der Dirigent Mario Venzago gab zu Beginn bekannt, welche Verbindung er zwischen den Werken Bachs und Bruckners sieht. Er wollte die Zuhörer mit den drei «Contrapuncti» in die Klangwelt der d-moll-Tonart einführen und auf diese Weise auf das Hörerlebnis des grossen Brucknerwerkes vorbereiten.

Während im «Contrapunctus I» das Hauptthema in der Grundform erscheint, übrigens von der grossen Streichergruppe des ad hoc-Orchesters klanglich sehr ausgeglichen musiziert, hört man im «Contrapunctus III» die Umkehrung davon. Getreu der «Terrassen-Dynamik» der Barockzeit wurde diese vierstimmige Fuge von einem Streichquartett stufenweise zum vollen Barockorchester erweitert, ein Beweis, wie intensiv sich ein engagierter Dirigent mit einem Werk auseinandersetzt. «Contrapunctus XVII», ein zweistimmiger Kanton, wurde von Mario Venzago in einer wohl noch nie aufgeführten Besetzung gebracht (Bach schreibt

Für Tips und Hinweise
Tel. 045 8115 55
Redaktion
Willisauer Bote

Das OM-Jubiläumskonzert wird von Radio DRS im 2. Programm ab 22.15 Uhr direkt übertragen.

WB 19820603p3

vierzigjährige Meister versuchte sich hier also erstmals mit der Komposition einer Sinfonie (1863/64) und überarbeitete das Werk fünf Jahre später nochmals.

Schon zu Beginn des ersten Satzes ist man erstaunt, wie Mario Venzago mit seiner natürlichen Ausstrahlungskraft den grossen Orchesterapparat jederzeit im Griff hat und seine Ruhe sowie sein Feuer auf das technisch fast optimal vorbereitete Orchester überträgt. Man spürt, wie sich jeder Einzelne intensiv mit dem Werk befasst hat, im Gegensatz zu gewissen Aufführungen verschiedener Berufsorchester. Hervorzuheben wären hier vielleicht die Biolonicelli, die vor allem auch in höheren Lagen mit einem warmen, ausgeglichenen Ton überraschten. Es ist nur schade, dass die Akustik des Kirchenraumes für ein so grosses Orchester nicht gerade optimal ist, was man in erster Linie beim Fortissimo der Blechbläser erfahren musste. Nach dem Kopfsatz folgt ein Andante, das von Mario Venzago, analog der fast gleichen Stelle der dritten Sinfonie, Adagio intoniert wird. Somit ist die Möglichkeit gegeben, die Choräle der

OM-STORY

Mit einem Schlussfest löst sich die Luzerner Jazzgruppe OM heute Abend in Willisau auf. Mit dabei sind auch alte OM-Freunde: Dom Um Romao, Trilok Gurtu, Jasper van't Hof, Charlie Mariano und Manfred Schoof. Wir bringen hier den zweiten Teil der «OM-Story» – die Chronologie der ersten Jahre erschien am letzten Samstag. Meinrad Buholzer hat sie mit Hilfe von Fredy Studer zusammengestellt.

Ein wahrer Leckerbissen für die Freunde des neuen Jazz war das Konzert der Schweizer Gruppe OM im Stadtpark (...). Sie demonstrierte eine perfekte Synthese von elektronischer Technik und kreativer Spontaneität. (Kronenzeitung, Graz)

Die erste LP erscheint – «OM – Montreux live & more» – auf dem eigenen Indian-Label. Die Schulden dieser Produktion sind heute noch nicht restlos abbezahlt.

Im Juni Auftritt am 1. New Jazz Festival Hamburg im «Onkel Pö». Im August am 1. Jazz Festival Willisau. Im Oktober am Jazz + Pop Festival Nürnberg und anschließend am Jazz Jamboree '75 in Warschau (Polen), wo 3500 Zuhörer (!) OM hören.

Beim Willisauer Jazz-Poll '75 wird OM zur «Schweizer Gruppe des Jahres» gewählt.

1976 Die zweite LP, «Kirikuki», erscheint. Auf dem deutschen Japo-Label (ECM). Bis heute wurden von dieser Platte 10 000 Stück verkauft!

...um es gleich vorwegzunehmen: «Kirikuki» ist in ihrer gerissenen Mischung aus Aske und Spielfreude, Disziplin und Freiheit ein starkes Stück... (Bruno Rub in Vaterland)

Im März geht OM auf die erste Konzert-Tournee in die DDR, im Sommer tritt sie am Jazz Festival Balver Höhle (BRD) auf. Und im Herbst am Internationalen Jazz Festival Zürich. Auch 1976 wird OM beim Willisauer Jazz-Poll wieder zur «Schweizer Gruppe des Jahres» bestimmt.

1977 Die dritte LP, «Rautonaha», erscheint, ebenfalls auf dem Japo-Label. Anlässlich eines Konzertes in Paris schreibt das renommierte «Jazz-Magazine», OM habe bewiesen, dass sich «Zärtlichkeit und Energie nicht unbedingt widersprechen müssen».

Mit der dritten LP liefert OM denn auch die bisher abgerundete Platte. Insgesamt ist die Musik noch ausgeglichener, ruhiger geworden. Die meditativen Phasen prägen über weite Teile den Klang, der gleichzeitig voller geworden ist. Spürbar wird hier auch die Intensität, mit der gespielt wird. (LNN)

Die Gruppe beginnt die Zusammenarbeit mit dem brasilianischen Perkussionisten Dom Um Romao, welcher für die Tourneen jeweils aus New York herüberfliegen muss. Zusammen mit Dom Um Romao, Jasper van't Hof und Charlie Mariano gibt OM eine vielbeachtete Vorstellung am Jazz Festival Willisau.

Radio-Jazzgroup-Produktionen in Stuttgart mit Herbert Joos, Zbigniew Seifert, Ack van Royen, Manfred Schoof und Wolfgang Dauner, Albert Mangelsdorff und Peter Giger. Dauner und Schoof werden auch später zeitweise Gastsoolisten bei OM.

Im Herbst schlägt auch die Stadt Luzern zu: Im Vorfeld des Jubiläums (800 Jahre Luzern) verleiht sie OM den Anerkennungspreis (2500 Franken).

Das Luzerner «Freemusic»-Quartett: OM hat sich auf dem Gebiet des Neuen Jazz mit der Suche nach neuen Formen einen



Namen gemacht und sich dabei Anerkennung in ganz Europa erworben. (Kunstpreiskommission Luzern)

1978 Die vierte LP erscheint: «OM with Dom Um Romao» (Japo). Diese LP kommt – als Besonderheit – unter dem ECM Atlantic-Label auch in den USA auf den Markt.

OM spielt u. a. an den Dortmunder Jazztagen, am 19th International Jazzfestival Ljubljana (Jugoslawien). Auch die Österreicher merken etwas: «Alphorn ade. Jetzt kommt der Schweizer Jazzrock!» titelt der «Musik Express». Und die «Mülheimer Woche» – das Wochenblatt für alle – weiss von einer Rundfunk-Aufzeichnung eines OM-Konzertes durch den Westdeutschen Rundfunk in Mülheim zu berichten.

Das war totale Musik – ungeheuer vital inszeniert, klar, lustvoll, phantasiereich kreiert. Der Jazz, den die Schweizer Gruppe OM zusammen mit ihrem brasilianischen Gaststar Dom Um Romao fabrizierte, hatte nichts mit dem üblichen Free-Abklatsch modisch ausgerichtet Pop-Instrumentalisten gemein, erinnerte in keiner Phase an jenes musikalische Kunstgewerbe, das so gern als Electric Jazz verkauft wird. (Leverkusener Anzeiger)

1979 Unter anderem: Jazzfestival Brüssel, Oberösterreichische Jazztage Linz, Jazzfestival Köln, Jazzfestival Zürich.

The Swiss foursome shows a diversity of purpose, getting into Latin Rhythms, honking some decent jazz trades, and mixing it all with a contemporary fusion attitude. (Down Beat)

Eigentlich läuft die Sache nur deshalb, weil wir uns selbst betrügen. Würden wir die Kosten, die ein normales Geschäft als Aufwand verbucht, in unsere Rechnung einbeziehen, wären wir schon lange pleite. (Cronos, im LNN-Magazin)

1980 Zeitweise Zusammenarbeit mit dem indischen Perkussionisten Trilok Gurtu. WDR-Workshop in Detmold (BRD), zusammen mit anderen zeitgenössischen Musikern.

Die fünfte – und bislang letzte – LP erscheint: das in Oslo aufgenommene Album «Cerberus» (Japo).

Die Schweizer Gruppe OM spielt Rock-Jazz sensibel und intelligent. Der Rock-Rhythmus ist hier mehr ein Gefühl als maschinenhaftes Getöse. Er geht mit lateinamerikanischen Rhythmen unablässig die verschiedensten Verbindungen ein, löst sich auf, lässt sich Zeit, fließt, atmet. Damit können Jazz-Musiker etwas anfangen. (Musik+Medizin)

1981 OM gibt zwei denkwürdige Konzerte in Luzern. Das erste im Januar, anlässlich des Jazz-Swiss-Made-Festivals des Jazz Clubs. Der Auftritt mit Trilok Gurtu ist absoluter Höhepunkt des Anlasses. Das zweite dann gegen Ende des Jahres im neu eröffneten Musik-Restaurant Stadtkeller. OM im Quartett zeigt neue Aspekte und Nuancen, beweist, dass die Gruppe immer noch für Überraschungen gut ist und auch neuere Tendenzen des Jazz (No Wave) aufzunehmen versteht, ohne sie einfach zu kopieren.

Erste Gerüchte, dass OM sich auflöst, werden herumgeboten...

1982 Am 11. Februar gibt die Gruppe offiziell bekannt, dass sie sich auflöst. Das zehnjährige Bestehen war Grund zu einer Standortbestimmung: Zehn Jahre, fanden die vier, sind genug. Ausschlaggebend für diesen Entscheid war u. a. auch ein Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. So wohl der zeitliche, der finanzielle und der künstlerische Aufwand zahlten sich nicht aus.

Die vier Musiker trennen sich in freundschaftlichem Verhältnis. Die Gründe für die Auflösung liegen nach Aussage der Musiker in einem Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. «Die Unkosten werden höher, die Gagen aber bleiben gleich.» Überdies sei man oft ignoriert worden, weil die Musik nicht dem breiten Publikums geschmack entsprach. (SDA)

Am 13. Februar startet OM zu einer England/Schottland-Tournee, unterstützt von der Pro Helvetia. Konzerte in London, Swansea, Sheffield, Liverpool, Manchester, Halifax, Dundee, Aberdeen, Glasgow, Edinburgh. Die Schotten zeigen sich so begeistert, dass sie OM im April gleich noch einmal für eine Fernsehsendung einfliegen lassen.

5. Juni: OM und ihre Fans feiern/ betrauern das offizielle Ende der Gruppe in Willisau. Mit auf der Bühne sind Dom Um Romao, Trilok Gurtu, Jasper van't Hof, Charlie Mariano, Manfred Schoof.

That's the end of the story, but: Die vier Musiker werden weiterhin ein gemeinsames Probelokal benutzen und ihre Erfahrungen austauschen. Sie schliessen auch nicht aus, dass sie von Zeit zu Zeit wieder einmal zusammen spielen. Vorläufig treten sie vor allem in kleinen Gruppen (Duos, Trios) und auch solo auf.

Jazz-/Pop-Kalender

- 5. Juni, Willisau: OM hört auf! OM, Dom Um Romao, Trilok Gurtu, Jasper van't Hof, Charlie Mariano, Manfred Schoof. 20 Uhr im Mohren
- 5. Juni, Weggis: Sydney Festival
- 5. Juni, Zürich: Tenter Hook und Witchcraft (Heavy-Rock). 21 Uhr, «Rote Fabrik»
- 6. Juni, Luzern: Musig-Matinée mit Fredy Kugler (südamerik. Harfen-Musik). 10 Uhr im «Widder»
- 6. Juni, Zürich: Shannon Jackson & The Decoding Society (Free Funk). 21 Uhr, «Rote Fabrik»
- 9. Juni, Zürich: Michel Pilz/Itaru Oki Quartett (Free-Jazz). 21 Uhr, «Rote Fabrik»
- 9. Juni, Baden: Volks-Jazz-Ensemble (Jazz und Folklore). 20.30, Rest. Burger
- 10. Juni, Zürich: Simon and Garfunkel. 20 Uhr, Hallenstadion
- 10. Juni, Zürich: Mink de Ville. 20 Uhr, «Volkshaus»
- 11. Juni, Zürich: Hans Reichel (Gitarre) und Polyphonie Zürich. 21 Uhr, «Rote Fabrik»
- 11. Juni, Luzern: Polos Schmetterding. 20 Uhr, «Zollhaus»

Discothek

Clash – wie in alten Tagen

M.R. «The Clash» – wohl die einzige Band aus der Punkzeit die heute wirklich noch aktiv ist. Allerdings haben die Punkfans dieses Quartett schon vor einigen Jahren abgeschrieben. Spätestens als das Doppelalbum «London Calling» veröffentlicht wurde, war klar, dass Clash einen neuen Weg, fort vom Punk, eingeschlagen hatte. Flotte Off-Riffs, tanzbare, offene Gitarren-Sounds prägten ihre Stücke. Trotzdem, Clash haben nichts vom Engagement, vom Biss früherer LP's verloren.

Auch das neueste Werk (nach Doppel- und sogar Dreifachalben wieder einmal «nur eine» Platte!) verdeutlicht diesen Prozess. Clash sind nach wie vor glaubhaft. Hier werden nicht bloss Klischees zu neuen Songs verbraten. Immer noch spielen sie Musik mit politischem und sozialem Hintergrund. Nicht nur die Texte zeugen davon. Auch die Musik klingt hier (nicht immer) recht aggressiv. Eine Entwicklung, die zwar schon auf früheren Alben einsetzte, aber erst jetzt zum Tragen kommt, ist die musikalische Rückbesinnung zur englischen Beat- und R&B-Musik der sechziger Jahre. Dies in Verbindung mit den typischen Clash-Ska-Rhythmen ergibt ein frischer, junger Sound – ein erstaunlich «gewohnter», ansprechender Klang. So gesehen bringt auch die neue Clash-Platte keine musikalischen Erleuchtungen mit sich. Trotzdem ein überzeugendes, gelungenes Album, das Clash hier auflegt. Musik die «einfährt»!

Eine Überraschung enthält «Combat Rock» jedoch: Beat-Poet Allen Ginsberg schrieb den darauf enthaltenen Titel «Ghetto Defendant» und singt (spricht) auch gleich mit.

Clash: «Combat Rock» – CBS 85 570

Hitverdächtiger Amerikanerrock

M.R. Wohl nur noch eine Frage der Zeit wird es sein bis Toto den Titel «Rosanna» (er ist auf «Toto IV» enthalten) auch hier in die Hitparaden schleusen kann. Ein Stück, das typischer «amerikanisch» gar nicht sein könnte. Leichter, gängiger Gesang, etwas Rock, wenig Streicher und mit einigen Bläsern aufgepoltert. Das zieht sich dann auch durchs ganze Album, das vierte Totowerk. Perfekt gemacht, aber etwas spannungsarm – zu geschliffen.

Toto: «Toto IV» – CBS 85 529



Weil aus der Überraschung nichts wurde Stones-Konzert ohne Rumpelstilz

Am Mittwoch starteten die Stones in Holland ihre Europa-Tour, welche die fünf Altröcker um einige Millionen Franken reicher und Hunderttausende von eingeschweiften Stones-Fans um einige Konzert-Minuten glücklicher machen wird – «Satisfaction» auf allen Seiten. Nicht ganz, zumindest nicht für Polo Hofer und seine alten Freunde von Rumpelstilz: Die vorzeitig publik gewordene Wiedervereinigung der Berner Mundart-Pioniere Rumpelstilz als Stones-Vorgruppe fürs Basler Konzert vom 15. Juli liessen die Konzertveranstalter von Good News platzen – weil die Sache eine Überraschung hätte geben sollen. So hart sind die Sitten im Show-Business.

«Es bleibt bei der einzigen angesagten Vorgruppe, der J. Geils Band», so Urs Wackerlin von der Zürcher Konzertagentur Good News. In Basel wird also keine Schweizer Gruppe vor den Stones die Bühne im zweckentfremdeten Fussballstadion St. Jakob betreten. Anfanglich war vorgesehen, Krokus für diese delicate Aufgabe zu engagieren. Lange hätten sich die Solothurner Hardrocker dieses Angebot bestimmt nicht überlegen müssen. Doch auf ihrer gegenwärtigen US-Tour liegt ein Abstecher nach Basel nicht drin.

raschung missglückte, will Good News nicht mehr: «Es hätte eine Überraschung sein sollen», so Wackerlin, «doch leider konnten Polo Hofer und Pianist Hanery Amman ihren Mund gegenüber einem eifrigen Journalisten nicht halten. Die Idee ist nun definitiv gestorben.»

Der Wunsch, eine Schweizer Gruppe ins Vorprogramm zu nehmen, stammte von den Stones selbst. Good News war laut Wackerlin von dieser Idee selbst «nie besonders angetan»: «Nachdem Krokus ausfiel, wen hätten wir da auswählen sollen?» Als einzige Lösung habe sich die einmalige Wiedervereinigung von Rumpelstilz angeboten – eine Gruppe, die «auch ein Kapitel Schweizer Rock-Geschichte geschrieben hat» (Urs Wackerlin). Das Kapitel wird nun ohne den zusätzlichen Abschnitt vom Basler Einheizer-Gig bleiben.

Stones gegen Zappa

Die Stones haben bereits ihre Schatten vorausgeworfen: Nachdem viele Rockfreunde ihr Geld für die teuren Stones-Tickets ausgegeben haben, zeigt sich der Markt für die Konzertveranstalter ausgetrocknet. In Deutschland wurden einige Zappa-Konzerte abgesagt. Zappa sei krank, hiess es. Doch wahrscheinlicher ist, dass es Zappa nicht behagte, in halbleeren Hallen zu spielen. «Auch wir haben etwas Mühe,

Lennox, Pnö und Two Banjos' Jazzband am Augster Finale

Lennox bald wieder in Basel

Vom nächsten Mittwoch bis am Sonntag findet im Römischen Theater von Augst das 10. Nationale Jazz Rock Festival statt. In diesem historischen Rund werden insgesamt 16 Bands in vier, nach musikalischen Stilen getrennten Kategorien auftreten. An der kürzlich in Reussbühl durchgeführten regionalen Vorausscheidung haben sich folgende vier Bands fürs Basler Finale qualifiziert: Lennox (Rock), Spectrum und Pnö (Jazzrock) und die Two Banjos' Jazzband (Oldtime Jazz). Die junge Luzerner Band Lennox weilt konzertthaler bereits letzten Samstag in Basel – und regte Publikum und Polizei zum Mitmachen an. Gitarrist dodo Luther brachte Notizen nach Luzern zurück.

Die beiden Luzerner Rockgruppen Lennox und Kifflex spielten vergangenen Samstag in der Basler Genossenschaftsbeiz «Birseckerhof». Trotz durchschlag-

dem Konzert nach Luzern verzogen und damit ihren guten Riecher bewiesen, stürzten sich Lennox ins Basler Nachtleben. Leider erwies sich die dortige Szene infolge des angebrochenen Pfingstsonntags als durchaus langweilig, worauf sich auch Lennox zur Ruhe legten.

Auf Vorschlag des Beizers richtete man sich im Estrich ein gemütliches Lager ein. Punkt drei Uhr wurden Lennox nach einer Razzia in wartende Kastenwagen verfrachtet und in verschiedene Untersuchungsgefängnisse eingeliefert. Dort wartete man in Einzelzellen auf Filzung der Person. Entlassung am frühen Morgen. Beanstandet werden konnte jedoch nichts – einziges Delikt blieb «Schlafen an unanständigem Ort».

Erneut bestätigte sich jedoch die ausgezeichnete Gruppendynamik von Lennox, die auch jenen genannten Stresssituationen standhielt. Zu klären bleibt lediglich die Frage, ob das nächste Mal das Heim-



Siehe da.

Zwei Abende hat sich die Band um die vitale Sängerin Vera Kaa für Gigs in Luzern reserviert: Am kommenden Mittwoch und Freitagabend wird die Gruppe im Werkhof auftreten.

☆

Auch die «Rote Fabrik» in Zürich hat seine Musikfestwochen. Zwischen dem 6. und 13. Juni findet «Fabrik-jazz mit neuer Musik – jenseits der Junifestwochen» statt. Mit dabei sind: «Shannon Jackson + The Decoding Society» (So, 6.), «Michel Pilz/Itaru-Oki-Quartett» (Mi, 9.), «Komponierte Musik» (Do, 10.),

mer vornehmen sollten. «Dabei sollen Diözesen geteilt, abgetrennt oder zusammengelegt, ihre Grenzen geändert oder ein günstigerer Ort für die Bischofssitze bestimmt werden».

Die gesamtschweizerische Synodenversammlung vom 1./2. März 1975 ersuchte die Schweizer Bischöfe, ein Fachgremium einzusetzen, das die «mit einer eventuellen Neueinteilung der Bistümer in der Schweiz sich stellenden Probleme zu studieren und Modellvarianten für eine neue, der Seelsorge angepasste Gliederung der Bistümer» ausarbeiten soll.

Die Kommission schlägt vor:

- Das Bistum Sitten, das den Kanton Wallis und den Bezirk Aigle (ohne die Gemeinde Villeneuve) des Kantons Waadt umfasst, zu belassen;
- Desgleichen soll auch das Bistum Lugano das sich mit dem Kanton Tessin deckt, unverändert bleiben;
- Die Kantone Zürich und Schaffhausen sollen ein neues Bistum Zürich, die Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden und Zug ein neues Bistum Luzern, der Kanton Genf ein neues Bistum Genf bilden;

V-Wochenende

OM – Stecker raus!

Vor zehn Jahren hat sich die Luzerner Jazz-Gruppe OM zum ersten Mal zu einem Konzert zusammengefunden, und heute findet in Willisau ihr letztes Konzert vor der Auflösung statt: Anlass für Charles P. Schum, die Gruppe zu charakterisieren und nach den Gründen des Endes zu fragen.

VL19820605p1

Wochenende

Musik und Humor

Gibt es in der Musik, in der modernen Musik zudem, Humor? Das Schaffen des 1921 geborenen Komponisten Franz Tischhauser jedenfalls kann durchaus zum Lachen reizen, etwa sein Stück für Cembalo und Orchester «Dr. Bircher und Rossini». Rita Wolfensberger stellt in ihrem Beitrag diesen Musiker vor.

Christ und Kultur

Altersvorbereitung

Ist eine Vorbereitung auf den Ruhestand nötig? Experten beantworten diese Fragen einstimmig: unbedingt und zwar möglichst frühzeitig. Je mehr der Beruf die Funktion der Sinngebung des Lebens übernommen hat, desto dramatischer äussern sich die Auswirkungen des Ausscheidens aus dem Arbeits-

Aargau, Bern und Jura;

● und das Bistum Freiburg aus den Kantonen Freiburg, Waadt und Neuchâtel bestehen.

Die Kommission prüfte noch verschiedene Alternativen zu diesem jetzt vorgelegten Vorschlag, so eine Errichtung eines Bistums Luzern mit allen Innenschweizer Kantonen, die aus Rücksicht auf das Bistum Chur verworfen wurde, die Errichtung eines Bistums Solothurn (mit den Kantonen Solothurn, Bern und Jura) oder eines Bistums Basel (mit nur den Kantonen Basel-Stadt und -Land und Aargau). Desgleichen stand die Frage der Errichtung eines Erzbistums zur Diskussion.

«Die Bischöfe betrachten den Bericht als wertvolle Grundlage und als Aus-

Bischof vor Jo eine A Oberha empfan

Schweiz

sda. len Ko de 26j ster M in Ang Komitu rung s lonne Gebiet

Nidkon

V. C ner La traditi die n nahme -Ratha vertre Auf Sitzun Wahlg digen sowie bestell

Im Wahl schäft den z er La ster M Liber

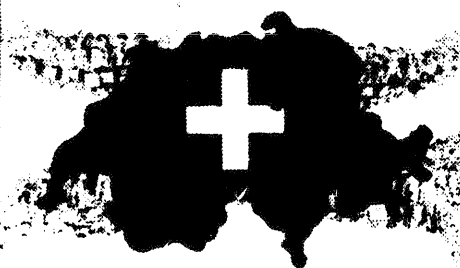
«V»-Lagerdraht auch 1982

V. Am 6. Juli ist es soweit: Der siebte Ferienlagerdraht wird in alle Richtungen der Windrose gespannt. Damit kommen wir gerne den Wünschen der Lager und auch den Eltern nach, die damit in den Genuss täglicher Nachrichten aus den Ferienlagern kommen.

Auch dieses Jahr warten wir mit schon fast traditionellen Neuerungen, respektive Verbesserungen, auf. Einmal um den gewaltigen Anfall der zu erwartenden Telegramme – vermutlich fällt dieses Jahr die «magische Grenze» von 2000 Telefonaten – bewältigen, und dann um einen lückenlosen Ueberblick über die schönsten (Ferien-) Tage des Jahres vermitteln zu können.

V-heute/Seite 13

Noch mehr Einwanderung ?



Ausländer NEIN

OM – Stecker raus!

Von Charles P. Schum

Der Jazz in Willisau-Veranstalter und -Grafiker Knox Troxler hat es drastisch visualisiert. Auf seinem für das heute Samstag (20 Uhr) im Willisauer Hotel Mohren stattfindende Abschiedskonzert geschaffenen Plakat zieht symbolisch eine Hand den Stecker aus der Dose. Die Electric-Jazz-Freemusic-Gruppe OM hört auf; das nunmehr seit zehn Jahren mit Christy Doran (g), Urs Leimgruber (reeds), Bobby Burri (b) und Fredy Studer (dr) in unveränderter Besetzung bestehende Quartett löst sich auf. Der in der Gruppe getroffene Entscheid ist unwiderruflich, trotz internationalem Renommee und gerade in letzter Zeit wieder enorm reger Konzertaktivität im In- und Ausland.

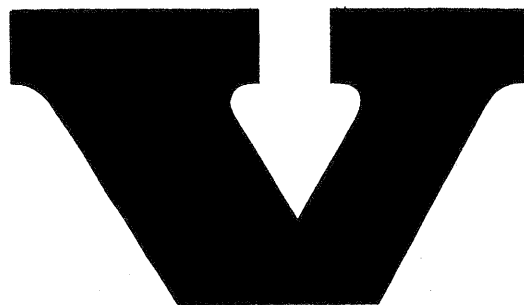
Die Nachricht vom bevorstehenden OM-Split schlug im Februar wie ein Blitz ein. So gänzlich unerwartet wie sie kam, stiess sie in Jazzkreisen auf Unverständnis, fand sie, wie keine OM-Tätigkeit zuvor, erheblichen Niederschlag auch in den Medien. Im krassen Gegensatz dazu steht die von

schon musiziert. Lokal zumindest werden sich vor allem die nicht mehr ganz jungen Rockliebhaber erinnern. Hingegen die OM-Wiege stand dort, wo fünf Jahre später die Gruppe aus des Stadtpräsidenten Hand die längst fällige Ehrung in Form des Anerkennungspreises der Stadt Luzern in Empfang nahm: im Stadttheater. In der Vorstellung ihres musikalischen Kollektivprojektes bestärkte die vier Musiker nicht zuletzt der Regisseur Frederique Ribell, der sie, als wohl erste Neutöner-Formation im Stadttheater, mit dem Auftrag für die Bühnenmusik in einer prompt Aufsehen erregenden Inszenierung von Bulgakows «Purpurinsel» betraute.

Noch im gleichen Jahr trat OM erstmals auch in Willisau auf, dem damals noch jungen, aber schon bedeutenden Forum des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Eine unermüdete Tourneetätigkeit führte das Quartett bereits in den ersten Jahren und später immer wieder durch halb Europa, vor allem nach Deutschland und Österreich, aber auch nach

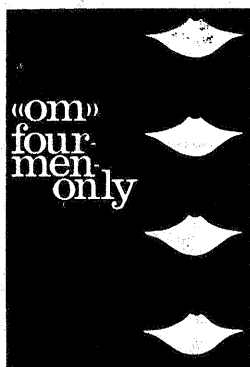
der Jazztage, OM trotz internationaler Anerkennung bei Publikum und Kritik stets mit der gerade passenden Ausrede zu ignorieren. In den ersten Jahren befand er die Teilnahme von OM an den Jazztagen für verfrüht, danach war es seiner Meinung nach wiederum zu spät. Seine etwas seltsamen Praktiken indes hinderten ihn keineswegs, beispielsweise Fredy Studer für sein mit Elitèperkussionisten in Los Angeles realisiertes (und 1980 auch am Willisauer Festival aufgeführte) «Percussion Profiles»-Projekt beizuziehen. OM überhört hat eigenartigerweise auch Deutschlands Jazz-Papst Joachim Ernst Berendt, der 1976 wohl Urs Leimgruber und Christy Doran zu seinem «New Jazz Meeting Baden-Baden» eingeladen hatte, aber selbst in der jüngsten Bearbeitung seines «Jazzbuches» OM nicht mit einem Wort erwähnt hat.

Wie dem auch sei: Der künstlerisch hohe Stellenwert des musikalischen Schaffens von OM ist über jeden Zweifel erhaben. In einem permanenten Entwicklungsprozess verfolgte das



Wochenende

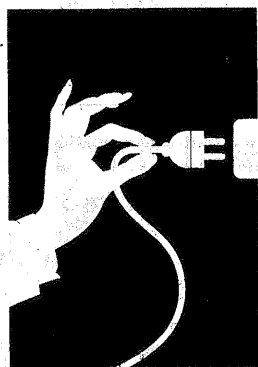
Basisgemeinden in Lateinamerika	2
Musik und Humor: Der Komponist Tischhauser	3
Die Frau und ihre Beziehung zur Macht	4
Das Ende der grossen Kriegsschiffe?	5
Vor 40 Jahren: Midway, Wende im Pazifik	6



Im Gründungsjahr 1972 bereits präsentierte Knox Troxler OM erstmals auch dem Willisauer Publikum.



Im November 1976 präsentierte Troxler in Willisau OM zusammen mit der Gruppe Micra in einem Doppelkonzert.



OM hört auf, der Stecker wird ausstecken. Das Ende könnte nicht treffender visualisiert werden.

griert worden ins OM-Kollektiv-Konzept sind des öfteren auch Gastmusiker, so während gleich mehreren Jahren der brasilianische Perkussionist Dom Um Romao (chemals Weather Report). Er und vier weitere OM-Mitspieler – Charlie Mariano, Manfred Schoof, Jasper van't Hof und Trilok Gurtu – werden zum Abschiedskonzert in Willisau mit dabei sein.

Auflösungsgründe

Dem äusseren Anschein nach hätte OM allen Grund, das heuer fällige und gerade bei einer Gruppe von derart hohem kreativem Potential eher seltene zehnjährige Bestehen zu feiern. OM indes nimmt den runden Geburtstag zum Anlass, sich aufzulösen. Dies geschehe, beteuern die vier Musiker, im gegenseitigen Einverständnis und in einem durchaus weiterhin kollegialen Verhältnis. Ausschlaggebend für den Gruppensplit ist vordergründig Fredy Studers Absicht, OM zu verlassen, um sich musikalisch anderweitig zu verwirklichen. Naheliegender also, dass sich OM zunächst mit dem Gedanken befasste, einen neuen Schlagzeuger aufzunehmen. Dieser Gedanke allerdings wurde aus künstlerischen Überlegungen alsbald wieder fallengelassen, zumal die Gruppe OM während zehn Jahren des Schaffens als ein organisches Ganzes gewachsen und somit auch ein Gruppenteil schwer nur zu ersetzen ist.

Tatsächlich haben die verschiedenen Faktoren zum endgültigen Auflösungsentscheid geführt. «Zehn Jahre OM sind für uns ein guter Grund, zurück- und vorwärtszusehen», erklärt Fredy Studer, «und dabei sind

Namenserklärung

Der Impuls zum Namen OM kam vom gleichlautenden Titel einer Platte von John Coltrane. Nicht so sehr der Musik wegen, sondern des auf dem Cover von Coltrane verfassten Textes. Er bezieht darin das ursprünglich aus östlichen Religions- und Meditationspraktiken stammende Wort OM auf die Musik: «OM, die erste Silbe, das erste Wort, (the word of power). OM ist die erste Vibration, der Klang, dem alles entspringt, eingeschlossen alle möglichen Klänge, die zu erzeugen der Mensch fähig ist.»

Auszeichnungen

- 1. Preis und Auszeichnung mit dem Prädikat «European Extraclass» am 8. Internationalen Jazzfestival Prerov (CSSR) im Jahre 1973.
- Willisauer Jazz-Poll 1975/76 und 1976/77: «Schweizer Gruppe des Jahres».
- Anerkennungspreis der Stadt Luzern im Jahre 1977.

wir zum Entschluss gekommen, dass der Moment günstig wäre, die Sache abzuschliessen. Der Fall würde anders liegen, könnten wir eine konkrete Zukunft nur schon auf die nächsten fünf Jahre hinaus sehen.» Resignation? «Nein, das nicht», betont Urs Leimgruber, «eher ist es Enttäuschung, die da mitspielt, wenigstens, und das international gesehen, ich mich an kein Konzert erinnern kann, das für uns und für das Publikum nicht (aufgestellt) gewesen wäre.»

Oekonomisches Manko

Die Enttäuschungen sind anderer Art, vor allem im ökonomischen Bereich. Ein diesbezüglich grosses Problem bereitete seit Anbeginn das Management. «Selten genug wurden wir angefragt», berichtet Urs Leimgruber aus eigener langjähriger OM-Management-Erfahrung, «die Regel ist viel mehr, dass wir uns Veranstaltern regelrecht haben anbieten müssen.» Hinzu komme, so Fredy Studer, dass der Apparat OM mit den Jahren immer grösser geworden ist, dass der Aufwand längst in keiner Relation mehr zum Ertrag steht.

Hinsichtlich ihrer finanziellen Probleme ist die Gruppe OM kein Einzelfall. Sie sind durchaus symptomatisch für die Situation des Jazz allgemein, demütigend für die Musiker und, was die Kreativität betrifft, letztlich ein Energieverschleiss geradezu zum Schaden der Musik. Umso bedauerlicher ist es – und das ist aufgrund der Musikkarussausnahmen –, dass eben solche Schwierigkeiten mit ein Grund zum Split von OM sind.

Mit der Gruppenauflösung ist dieses Problem freilich nicht gelöst. Eine Veränderung indes könnte einzig auf kulturpolitischer Ebene erwirkt werden. Grundlegende Voraussetzung allerdings wäre in Bezug kultureller Stellenwerte ein Umdenken. Möge das Ende von OM wenigstens hierfür ein Signal sein.

Bobby Burri anlässlich der Bekanntgabe der Auflösung den Musikjournalisten sachte vorgeworfene Feststellung: «Irgendwie sind wir zu einer Gewohnheit geworden, jedenfalls haben wir uns besonders in den letzten Jahren von der Presse etwas ignoriert gefühlt.»

Er hat schon recht. Auch hier stand während der ganzen zehn OM-Jahre für OM nie eine ganze Seite zur Verfügung. Jetzt, zur Gruppenauflösung, ist die Zeitungsseite Realität. Gewiss, vor Jahren hätte die Gruppe sie wahrscheinlich nötiger gehabt, als Nachruf indes ist sie nicht geschrieben. Wohl gibt es OM als Gruppe in Kürze nicht mehr, jedoch dem Werk, das im Rückblick im zeitgenössischen Jazzschaffen zweifelsohne wertvollen Bestand hat und sich in etwelcher Form auch künftig fortsetzen wird, kommt eine Würdigung nie zu spät.

Start im Stadttheater

Die vier Musiker kannten sich bereits Jahre vor der OM-Gründung im Januar 1972. Eigentlich hatte zuvor jeder mit jedem in irgendeiner Form

Grossbritannien, Skandinavien, in die Benelux-Staaten und mehrmals gar in den Ostblock. In der Tschechoslowakei war es auch, wo OM 1973 am Internationalen Jazzfestival in Pírovi die erste von danach noch etlichen Auszeichnungen holte. Selbstredend, dass OM während all den Jahren auch an fast allen wichtigen Festivals teilgenommen hat.

Eines der grossen Festivals jedoch fehlt in der langen Liste: die Berliner Jazztage – ein noch heute wunder OM-Punkt. Der Schweizer Jazz-Gigant George Gruntz verstand es in der Funktion des künstlerischen Leiters

Solistenkollektiv OM in Form und Ausdruck konsequent stets seine eigenen musikalischen Vorstellungen. Ihre in den Klangmalereien expressive und in der freien Improvisation ungebändigt kreative, spontane wie lustvolle Musik bildet eine spannungsgeladene, komplexe Einheit, in der stilistisch die verschiedensten Einflüsse reflektiert werden, die ihrerseits aber auch immer neue Impulse auslöst.

Dokumentiert ist das eigenständige Musikschaffen von OM auf fünf zwischen 1974 und 1980 eingespielten Schallplatten, die teilweise für Jazzproduktionen ausserordentlich hohe Verkaufszahlen erreichten. Inte-

OM-Discographie

- «Montreux - live & more» (1974): Fuddler On the Roof/Testament Of A Dog/For Moritz/When Eyes Are Smiling. Herausgegeben im Eigenverlag (Indian Records). Sammlerrarität, da Restbestand beim Brand des Krieger-Hauses (Probelokal) im Januar 1981 vernichtet.
- «Kirikuki» (1976): Holly/Lips/Karpfenteich/Hommage A Mme Stirnimaa/Syika. Japo 60012.
- «Rautonaha» (1977): For Ursi/Stephanie/Song For My Lady/Rautonaha. Japo 66016.
- «With Dom Um Romao» (1978): Chipero/Back To Front/Dumini/De Funk. Japo.
- «Cerberus» (1980): Dreaming For The People/Cerberus/Dance/Asumusa/At My Ease/Earworms/Eigentlich wollte Johann auf dem Mond den andern Jazz kennenlernen. Japo 60032.



OM, von links nach rechts: Fredy Studer, Christy Doran, Urs Leimgruber und Bobby Burri.

ch

reden, tionen s zum is rei- Dinge kann h hilf- n Bild

m Zu- nutzt ielbare sst ist. Unfall mit fe- bracht- ng die- der die ie ge- geben, gerecht nerung gehen Ausle- hützen iera im tzerät

st die len oft fahren tztzeitig beitra- zu ent- n des en.

iche Ag- rn liefert

sparger als Finanzbe- Deutsch- iratet, hat eile Fahr-

z Fischer

ck?

rodynami- Luftwider- ger wind- Dachträ- t höherem jedem Fall

sinen Ver- tscheidend last seines diese Last reiten. Auf ewicht des ie Berei- war bricht überschrei- s kann kein währleistet enhang ge- t des Fahr- s bei einem nen besetz- Spielraum it. Wer mit eraten, mit it und so bei Kurven in Auto in hrzeug mit eines ohne h steigt der ch mit Ge-

dem Rast- immer wie- hauen. Ha- hraubungen rit? Unauf- anchen Un-

Belgische VL 1982 0605p 2/1

Eine Beerdigung ohne Leichengeruch

In gewissem Sinne ein historischer Moment: Am letzten Samstagabend konnte man dabei sein, als in Willisau ein Kapitel Schweizer, ja europäischer Jazzgeschichte abgeschlossen wurde: Die Gruppe OM trat zum letzten Mal auf. Auf der Bühne die vier Luzerner OM-Musiker und fünf Freunde, prominente Jazzmusiker, die ihre Instrumente und viel Spielfreude mitbrachten; im Saal rund 1000 OM-Freunde, die einer Art «Beerdigung» beiwohnten. Indes: Die Gruppe, die da eigentlich hätte zu Grabe getragen werden sollen, erwies sich als vitaler, lebendiger, inspirierter als irgend sonst etwas. Das Ende wurde vom begeisterten Publikum lange bis nach Mitternacht hinausgezögert – ein Ende ohne Leichengeruch und Friedhofsruhe.

Eine Bekannte zweifelte vor dem Konzert an der Werbewirksamkeit – wie immer – vom Grafiker und «Jazz in Willisau»-Initiator Niklaus Troxler entworfenen Konzertplakates. Als sie das Plakat die ersten Tage in den Strassen habe hängen sehen, sei ihr gar nicht in den Sinn gekommen, es könne sich dabei um Konzertwerbung handeln. Viel eher habe sie bei dessen Anblick an eine Energiespar-kampagne gedacht. Das Plakat zeigt eine Hand, die einen Stecker aus einer Steck-

Von Beat Bieri

dose zieht. Befürchtungen um eine miss-verstandene Werbebotschaft waren un-be-rech-tigt; Assoziationen um Energiesparen im Zusammenhang mit dem letzten Samstagabend unpassend: Die letzten Stühle waren bereits lange vor Konzertbeginn besetzt. Und als Bassist Bobby Burri mit einem sparsamen, rhythmisch scharf akzentuierten Funky-Bass das Konzert einleitete, klebten rund 1000 schwitzende Jazz- und OM-Freunde, stehend und sitzend, im dampfigen «Mohren»-Saal aneinander. In Willisau wurde am letzten Samstagabend keineswegs Energie gespart, gewiss nicht diejenige der Musiker: Der Strom floss reichlich aus ihren Händen und Köpfen über die Lautsprecher direkt zu den Zuhörern. Nein, von Spar-samkeit konnte keine Rede sein. «Mon-ster» war das Ding in jeder Beziehung –

auf der Bühne und im Saal; was die Be-setzung und den Besuch betraf, die Kon-zertlänge und die Saaltemperatur.

Erstaunliche Homogenität

Die vier OM-Musiker – Gitarrist Christy Doran, Saxophonist Urs Leimgruber, Bassist Bobby Burri und Drummer Fredy Studer – und die fünf Gäste, mit denen OM im Verlauf der letzten zehn Jahre bei verschiedenen Anlässen zusammenge-spielt hatten – Bläser Charlie Mariano, Trompeter Manfred Schoof, Pianist Jasper van't Hof und die beiden Perkussioni-sten Dom Um Romao und Trilok Gurtu –, sie hätten es sich einfacher machen kön-nen; hätten sich zu einer aufgestellten, spontanen Session treffen können. Auch dies wäre bestimmt anregend herausge-kommen. Doch das Oktett hatte sich für das Abschiedsfest mehr einfallen lassen. Die ad-hoc-Gruppe hatte sich bereits ei-nige Tage vor dem Konzert in Luzern ge-troffen und in Proben zu einer erstaunli-chen Homogenität zusammengefunden.

Diese Geschlossenheit war wohl darauf zurückzuführen, dass mit OM, diesem zehn Jahre lang gewachsenen «Klangkör-per», auf ein solides Fundament gebaut werden konnte. Andererseits war es kei-neswegs so, dass nun eine feste Gruppe mit einem festen Konzept lediglich um fünf Musiker erweitert wurde – glitzernden Garnituren gleich. Denn: Obschon zum Teil bekannte, bestehende OM-Komposi-tionen Ausgangspunkte bildeten, gingen die acht Musiker andere, rockigere, funky Wege.

Überdeckter Gitarrist

Ein einziger, dafür schwerwiegender Einwand sei zum Gruppenkonzept aufge-bracht: Wenig befriedigend gelöst schien mir das Nebeneinander von Gitarre und Tasteninstrumenten. Gitarrist Christy Doran wirkte von der teils penetranten Omnipräsenz und Emsigkeit des holländi-schen Pianisten van't Hof in seinen spie-lerischen Möglichkeiten stark eingeengt. Voll entfalten konnte er sich jedoch in ei-nem phantastischen Akkustik-Trio-Set (mit Bassist Bobby Burri und Perkussio-nist Trilok Gurtu). In solchen Passagen, die ihm mehr Raum liessen, wurde erneut deutlich, wie sich aus dem einst von McLaughlin und Hendrix beeinflussten Musiker im Verlauf der Jahre – weg von

der übrigen, dominierenden Gitarristen-szene – ein eigenwilliger, originaler Gitar-rist entwickelte, der mittels eines hervor-ragenden handwerklichen Könnens die wildesten Ideen auf seinem Instrument zu realisieren imstande ist.

Keine Abnutzungserscheinungen

Nach der Pause spielte OM nochmals in «unverfälschter» Besetzung. Der Zuhö-erer konnte dabei feststellen, dass OM eine intensivste Ausstrahlung nicht abhanden gekommen war. Mochte es in den langen zehn Jahren gewisse Phasen der Ermü-dung gegeben haben, am letzten Samstag war von Abnutzungserscheinungen nichts zu spüren: Das eruptive, expressive Sax von Urs Leimgruber – besonders wenn's das Tenorsaxophon war – ging dem Hörer tief unter die Haut wie selten zuvor; Bob-by Burri spielte einen gestrichenen Bass in unwahrscheinlicher Virtuosität und Stim-migkeit; und Fredy Studer zeigte mit ei-nem harten, verbindlichen, präzisen Beat, was ein inspiriertes Jazz-Funk-Rock-Drum sein kann.

OM kam zum Ende, weil in zehnjähri-ger Anstrengung das Feedback des Publi-kums und der Veranstalter kaum über ein Schulterklopfen hinausreichte. Lediglich 15mal ist OM laut Fredy Studer in den vergangenen Jahren von Veranstaltern angefragt worden. Die restlichen Auftritte haben sich die vier Musiker selbst organi-sieren müssen. Davon liess sich nicht le-ben.

Die enthusiastische Reaktion des ent-fesselten, zahlreichen Publikums liess am letzten Samstag den Eindruck aufkom-men, als hätte es OM eben erst entdeckt. Nun, die Entdeckung kam zu spät.

«13 britische Künstler, eine Ausst

Maler, die keine

«Jung» oder «wild» als Attribute wurden erfreulicherweise einmal weggelassen. Sie nennen sich schlicht «13 britische Künstler, eine Ausstellung über Male-rei». Es sind zwölf Engländer und ein Schotte (deshalb «Britten»), die nach Ausstellungs-Stationen in Aachen, Mannheim und Braunschweig jetzt ins Kunstmuseum in Chur (bis 27. Juni) kommen; ihre Geburtsdaten liegen zwis-chen 1926 und 1952.

Nun, malen wollen ja heute alle wieder. Die Briten-Ausstellung jedoch zeigt, dass man in England gar nicht aufgehört hat damit. Und dass man dort zugleich eine etwas «andere» Möglichkeit der Malerei anzubieten hat. Gleich im ersten Raum stösst man auf eine Art Schlüsselbild: «Cloudland Painting» (Wolkenland-Bild), so der Titel, von Jennifer Durrant: eine fast drei Meter breite Komposition, ok-kergelbe Wolken, ein dunkles Sonnenrad, Vögel als warmrote Silhouetten.

Handwerke und Malkultur

Charakteristisch für die meisten der 13 Briten ist an dieser Komposition das grosse Bildformat, das doch noch Tafel-bild bleibt dank der Geschlossenheit des formalen und farblichen Aufbaues. Ge-meinsam sind auch vorzügliches Hand-werk und Malkultur sowie die zwanglose



An ihrem Abschiedskonzert in Willisau spielte die Luzerner Gruppe OM mit Gä-sten: Urs Leimgruber (OM), Manfred Schoof, Jasper van't Hof, Trilok Gurtu, Dom Um Romao, Charlie Mariano, Christy Doran (OM), Fredy Studer (OM) und Bobby Burri (OM) (von links nach rechts) boten ein begeisterndes Konzert.

Bild Keystone

LNN 1982 06 07, 8

Zu Louis-Albert Zbindens Roman aus dem Jahr

kultureller Tätigkeit der wie dem Tü-ia auch die Autoren der

iz bekannt zu el «Situation reich über 30 r Hauptsache : Performan-

te. In Japan erstmals zwei r Dokumen-geführt. Die n Paris waren Schriftsteller : Tournee des mande in die lt des Ballet ève sowie das auses Zürich : Grossveran-Helvetia 1981 en.

Mitte eines Hochrechtecks zum Beispiel setzt Schropp ein waagrecht in den Raum stossendes Kartonrohr. Von der Rohrmündung bis zu drei der vier Kan-ten reichen Dreiecksflächen, so dass das Ganze als Pyramide erscheint, deren Inneres – durch das Rohr – zugänglich bleibt. Die Flächen sind, wie auch in den andern Objekten, bemalt, nun aller-dings nicht mehr in leuchtendem Rot, sondern in dumpfer Farbmischung.

Die Präsentation Leopold Schropp's im Luzerner Museum zeugt wohl von der intensiven Auseinandersetzung des Künstlers mit grundlegenden Problemen der Malerei, des Bildes und der Bild-Raum-Beziehung. Allerdings gelangt Schropp kaum zu Lösungen, die den Rahmen seines eigenen Experimentes sprengen und zu einer allgemei-neren Verbindlichkeit vorstossen. Es ist darum vielleicht auch nicht ganz einzu-sehen, warum das Museum dem Berner Schropp diesen Raum zur Verfügung stellen musste.

Das erste Stück hätte ich mir noch be-

den Künstler mit drei Zugaben.

Letztes Konzert von OM in Willisau

Klangfeuerwerk zum Abschied

Willisau war am Samstag mal wieder ein unbedingtes Muss. Ueber 900 Jazzliebhaber und Trittbrettfahrer trafen sich und überfüllten den «Mohren»-Saal. Klebrige Hitze war denn das Resultat, aber auch Basis für eine Stimmung, wie sie brodelnder OM während den zehn Jahren der Konzert-tätigkeit selten nur erfahren haben dürfte. Eine Frage allerdings bleibt of-fen. Was eigentlich ist bedauerlicher, dass OM nach diesem intensiven Konzerterlebnis bereits Vergangenheit ist, oder dass überhaupt erst der Abschied dieses Konzerterlebnis möglich gemacht hat?

Von Charles P. Schum

Das Konzert, Jubiläumsfest und Ab-schiedsvorstellung zugleich, war ein einziges Happening. Abschiedsstim-mung machte sich am Samstag im Wil-lisauer «Mohren» weder auf der Bühne noch im Saal breit. Im Gegenteil! Auf-bruch war es, bejubelter Aufbruch zu einer neuen OM-Aera, deren Reiz nicht zuletzt nachgerade in ihrer Einmalig-

keit, Unwiederholbarkeit beruhte. Das bestbekannte OM-Erlebnis erfuhr eine neue Dimension, eine allerdings auf-grund der Gästeliste erwartete.

«Jazz in Willisau» – Veranstalter Knox Troxler, bei dem OM bereits im ersten Jahr des Bestehens 1972 als eine der auch im nachhinein wenigen Schweizer Formationen auftrat, hatte die Idee, zum Abschiedskonzert dieses international-renommierten Luzerner Electricjazz-Freemusic-Quartetts mög-lichst viele der je zusammen mit OM einmal oder auch über längere Zeit auf-getretenen Musiker einzuladen. Fünf immerhin – ein guter Schnitt – kamen: der Saxophonist Charlie Mariano, der Trompeter Manfred Schoof, die Per-kussionisten Dom Um Romao und Tri-lok Gurtu sowie der Pianist Jasper van't Hof.

Der sonst betont introvertierte Cha-rakter des OM-Konzeptes war so kaum mehr relevant. Allein schon eine metri-sche Vielschichtigkeit und entsprechen-de rhythmische Intensität zweier Per-kussionisten in einfühlsamer Kommu-nikation mit dem Schlagzeuger Fredy Studer sprengte den Rahmen, verlieh dem Kollektivspiel eine expressive Kör-perlichkeit und das nicht erst unter Einbezug lateinamerikanischer Poly-rhythmen. Lediglich thematisch streng gegliedert, hatten alle mitwirkenden Musiker jedweden Freiraum zur solistischen Entfaltung zur Verfügung. Erstaunlich, dass selbst bei einer derar-tigen Ballung grundlegend verschiede-ner Musikerpersönlichkeiten und zu-dem wenig Probenmöglichkeiten gleichwohl nicht nur eine Aneinander-reihung solistischer Variationen erfolgte, sondern dem OM-Konzert entspre-chend die Kollektivimprovisation durchaus dominierte. Spürbar hatten sich – vorgängig – vier der Gastmusiker eingehend mit der OM-Musik ausein-anderzusetzen, einer allerdings, der Pia-nist, offenbar nicht. Das im Gesamtein-druck fulminante Klangfeuerwerk konnte Jasper van't Hof's enttäuschende Spiel wenigstens nicht beeinträchtigen.

Spannungsvoll akzentuiert und die atmosphärische Dichte noch verstärk-ende eingesetzt waren die lyrischen Momente. Die Faszination des Publi-kums galt insbesondere fernöstlich orientierten Klangmalereien – hervor-ragend Charlie Marianos Spiel auf der Nagaswaram und Trilok Gurtus Tabla-Ekstase – von geradezu meditativer Kraft. OM gibt es inzwischen bereits nicht mehr, das schlicht phantastische Abschiedskonzert indes bleibt als nach-haltiges Erlebnis in Erinnerung, ist Mahnung auch, die nun verschiedenen Wege von Christy Doran, Urs Leim-gruber, Bobby Burri und Fredy Studer mit nicht minderm Interesse weiterzu-verfolgen.

en

und Religion reden

eicht, wo je-rall dort, wo isfeiern usw. r und Theo-t am eigent-n?

veil die göttli-menschlich, schend» und stlich gesagt

der heute in ich) lehrende e Eberhard i seiner Auf-ungen» über-ff im Vorwort sche Wieder-eichnet, dann her Brücken-deutsamer ist les an die Ka-kultät Inns-Wahrheit – ertitel) so in tiger Entspre-re Erkenntnis also als Glau-e Vernunft-ern verwei-auch von der n Erkenntnis ichen Theolo-rschliesst, das ls ein typisch

en Einstiegen achgedruckten eben theoreti-estreden zur gen, Aufsätze ten für Debat-tag usw.) ver-notwendigkeit nachzugehen in einer vor-g, sondern aus Denn «Reli-t in ihrem Wi-st genommen

und eben deshalb nicht sich selber überlassen wird». Grund dieser Ent-sprechung ist (wie Jüngel besonders deutlich in einigen Thesen im Anschluss an ein mit Hans Küng durchgeführtes Seminar festhält) Jesus Christus, in dem Gott schöpferisch mit den Menschen verbunden ist. Von dieser «ontologi-schen» Verbindung aber ist zu unter-scheiden die menschliche («ontische») Gottesbeziehung, die in Vollzug wie in Erkenntnis nicht konstitutiv ist und so-mit fehl gehen kann, aber selbst darin noch auf Gott verweist. Wahre Ent-sprechung ergibt sich so nur im Glau-ben an den, der sich als die Wahrheit vor den Menschen bekannt hat, in Christus, und anders ist natürliche Theologie, so Jüngel, nicht denkbar.

Dass christlich gesehen, Entspre-chung als Analogie so begründet ist, steht ausser Zweifel. Dennoch stellt sich die Frage, ob sie in ihrer natürlichen Erfahrung, bei aller Möglichkeit Gott trotzdem zu verfehlen, nicht doch weni-ger zweideutig ist, das heisst, ob sie ge-rade in dieser Christusbeziehung nicht als solche eine Art Ueberschuss auf Wahrheit hin hat, der theologisch ver-traut werden darf. Jüngels Ueberlegun-gen gehen, wohl nicht immer gleich deutlich, im praktischen Abwägen (et-wa in den Ueberlegungen zum mensch-lichen Leben und Altern) klarer als im rein Systematischen in diese Richtung, die christlich glauben als menschlich zumutbar (und nicht als Zumutung) er-scheinen lässt und eben Gottes wahre Grösse darin spürt, dass der mensch-liche Gott dem Menschen menschlich begegnet.

Genau auf dieser Linie liegen die breit angelegten Studien von Ludwig Weimer zur Frage: «Lassen sich Gnade und Freiheit, Glaube und Vernunft, Er-lösung und Befreiung vereinbaren?» Ihr Ausgangspunkt ist das vor allem seit dem spätmittelalterlichen Nominalis-mus die abendländische Geistesge-schichte beschäftigende Dilemma, dass Gnade als Gabe Gottes die Freiheit des Menschen beschränke, beziehungsweise

dass das Betonen der menschlichen Freiheit letz endlich die Rechte Gottes schmälern müsse. Calvin wie Luther sa-hen sich davorgestellt, der «Gnaden-streit» zwischen Jesuiten und Domini-kanern war davon geprägt, während die Aufklärung Gnade so sehr als Fremd-bestimmung empfand, dass man sich von ihr endgültig loszusagen begann und ein J.P. Sartre schliesslich athei-stisch bündig festhalten konnte, die Freiheit würde am Kontakt mit dem Absoluten eben sterben.

Weimer, geprägt von der spirituellen Erfahrung der Münchner «Integrierten Gemeinde», steht am Kontrapunkt sol-chen Denkens; der Titel seiner Arbeit zeigt es: «Die Lust an Gott und seiner Sache» umschreibt Gnade als die alles weitere erst ermöglichende und von da-her erfüllende Zuwendung Gottes zum Menschen und trägt so, wie Ratzinger in seinem Geleitwort meint, bei «zur Vertiefung eines Suchens, das für unser aller Zukunft entscheidend ist», näm-lich des Suchens des Reiches Gottes, als eines Reiches von Freiheit und Liebe.

Theologiegeschichte bestens infor-miert und spekulativ eigenständig durchsichtig ist diese Arbeit aber nicht bloss geprägt von wissenschaftlichem Eros des theologischen Forschers, son-dern auch von der dynamischen Freude des engagiert glaubenden Christen. Das heisst nicht, dass die Lektüre des 550 Seiten starken Bandes einfach einem Spaziergang gleiche, wohl aber einer Wanderung, welche die Anstrengung auch dann lohnt, wenn der Verfasser Umwege und Sackgassen ebenfalls ab-schreitet, um den direkten christolo-gisch und ekklesiologisch bestimmten Weg erst recht deutlich werden zu las-sen.

Eike C. Hirsch: *Expedition in die Glaubenswelt. Hoffmann & Campe, Hamburg 1981. 29,80 Franken.*

Eberhard Jüngel: *Entsprechungen. Kaiser, München 1981. 38 Franken.*

Ludwig Weimer: *Die Lust an Gott und seiner Sache. Herder, Freiburg 1981. 68 Franken.*

VL 1982 0607p 25